

## Hinsehen

**Titelthema** von Anja Frohloff,  
Geschäftsführerin des Vereins "Leben mit Handicap – Anima e.V."

**Gastbeitrag** von Augenoptikerin Laila Witek:  
"Der faszinierende Blick auf unser Sehvermögen"

**Glitzerglanz und Neonfarben**  
Lehrerin Anke Johnsen schreibt über schulische Förderangebote

# Inhalt

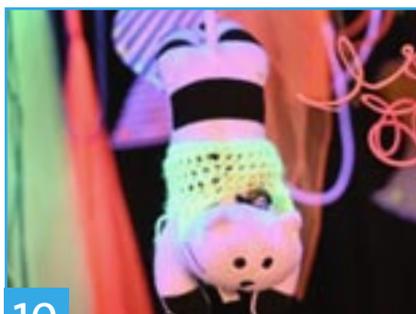
- 4 Anja Frohloffs Integrationsfachdienst
- 8 Der faszinierende Blick auf unser Sehvermögen
- 10 Glitterglanz und Neonfarben
- 12 In Gesellschaft oder allein
- 14 Teamarbeit
- 15 "Teamarbeit" in Leichte Sprache
- 16 Mittendrin – Die Bewohner\*innen-Seiten der Samariteranstalten
- 20 Sportliche Erfolge
- 22 Die Tricks des Gehirns
- 24 Eine Geschichte von Gottes Hinsehen
- 26 Musikkreis im Haus Emmaus
- 28 Mit-Bestimmung in der Kommune
- 30 Unterwegs mit Ramona und Michaela: "Über Möppe und Wischklotschen"



4



8



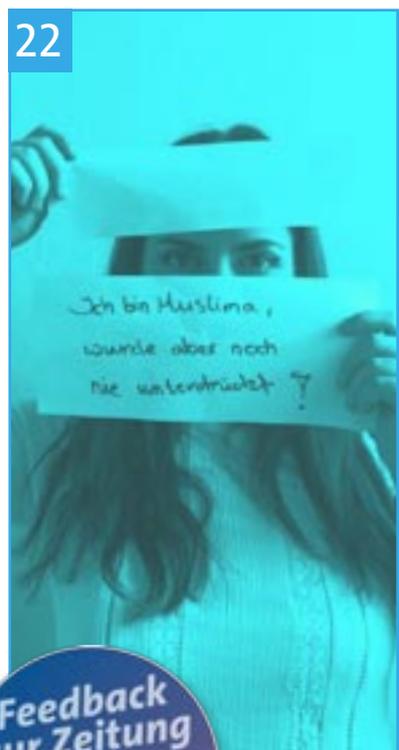
10



16



20



22



30



26





**Ulrike Menzel**  
Theologische Vorständin  
Samariteranstalten



**Nicole Drews**  
Kaufmännische Vorständin  
Samariteranstalten

Haben wir eigentlich schon über das Motto des Samariterfestes geredet? Es ist in diesem Jahr „Hinsehen“. 📱

11:41

Das hängt bestimmt mit der Jahreslosung zusammen, oder? „Du bist ein Gott, der mich sieht.“

11:41

Ja. Menschen werden von Gott gesehen. Und wir können aufmerksam hinsehen. Dazu wollen wir einladen – auch in der neuen Unterwegs.

11:45

Hinsehen lohnt sich. Zum Beispiel beim Integrationsfachdienst einer guten Bekannten. Anja Frohloff macht mit ihrem Team einen tollen Job

11:45

auch bei uns in den Einrichtungen.

11:45

Genauso bieten wir als Stiftung selbst vielfältige Unterstützung.

11:47

Ja. In der Burgdorf-Schule haben wir einen Schwarzlichtraum für Sehbehinderte. Hier können die Schüler Farben besser lernen. Das ist wichtig fürs spätere Leben. 📱

11:50

Stimmt. Wir haben gute äußere Möglichkeiten. Aber auch im Miteinander passiert jeden Tag ganz viel Großartiges.

11:51

Unsere Mitarbeitenden sehen und hören genau hin, um zu verstehen, was die uns Anvertrauten gerade brauchen oder zeigen wollen.

11:51

Umgekehrt schauen Bewohner, Schülerinnen, Beschäftigte und Kita-Kinder genau, wie es den Mitarbeitenden geht. Diese Aufmerksamkeit in beide Richtungen beeindruckt mich.

11:52

Stimmt. Das sieht man nicht sofort. Manchmal ist es erst der zweite Blick, der uns die Augen öffnet.

11:53

11:53



# Hinsehen

## und die Welt ein bisschen besser machen

**Anja Frohloff ist Geschäftsführerin des Vereins “Leben mit Handicap – Anima e.V.” Gemeinsam mit ihrem Team begleitet sie Menschen mit Behinderung, um auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.**

Als ich vor über 10 Jahren Geschäftsführerin bei Leben mit Handicap – ANIMA e. V. wurde, unterschrieb ich diesen Vertrag aus tiefster Überzeugung. Denn mir war klar: Für Menschen mit Behinderung kann viel getan werden. Hierfür muss man hinsehen und hören: Was ist nötig, wo gibt es Unterstützungsbedarf? Was braucht der einzelne Mensch, um im Alltag oder Berufsleben möglichst ohne Einschränkungen teilnehmen zu können? Zu diesen Fragen möchten wir mit unserem Beratungs- und Unterstützungsangebot Antworten liefern.

Wir beraten Kinder, Jugendliche, Erwachsene oder Rentner rund um ihre Erkrankungen oder Behinderungen. Wir sind in der Region weit vernetzt, denn Zusammenarbeit ist das A und O, wenn man etwas erreichen will. Auch Inklusion kann nur so gelingen. Wir treffen uns regelmäßig in verschiedenen Gremien und Arbeitsgruppen, um aktuelle Probleme anzusprechen und Lösungen zu finden. So treffe ich mich beispielsweise auch oft mit Ihrer kaufmännischen Vorständin Nicole Drews, mit der ich immer einen engen Austausch pflege und die inzwischen auch zu einer lieben Freundin von mir geworden ist.

### Der Integrationsfachdienst

Als Verein sind wir sehr stolz, Träger des Integrationsfachdienstes (kurz: IFD) zu sein. Dieser arbeitet im Auftrag des Integrationsamtes Brandenburg. Unsere Fachberater unterstützen Menschen mit einer Schwerbehinderung oder gesundheitlichen Beeinträchtigung rund um den ersten Arbeitsmarkt. Sie begleiten beispielsweise bei behinderungsbedingten Leistungsproblemen am Arbeitsplatz, bei

Konflikten- und Krisensituationen im Betrieb und bei der Rückkehr nach längerer Erkrankung sowie bei der Begleitung des betrieblichen Eingliederungsmanagements. Auch zu Fragen im Umgang mit Ämtern und Behörden sowie zu den Förderleistungen des Integrationsamtes informieren unsere Fachberater gerne.

Janka Schmidt ist eine von ihnen und oft bei den Samariteranstalten in Fürstentwalde unterwegs. Sie gibt einen kleinen Einblick in ihre Arbeit:

*„In den 11 Jahren als Fachberaterin durfte ich bereits zahlreiche tolle Begegnungen in den Samariteranstalten erleben und unsere Klienten (Arbeitnehmer mit Einschränkungen) dabei unterstützen, weiterhin am Arbeitsleben teilzuhaben. So möchte ich von meinem jüngsten Erlebnis erzählen, das mir wieder gezeigt hat, wie bereichernd diese Arbeit für mich ist. Ich war im Rahmen einer Begutachtung in einem Haus der Samariteranstalten unterwegs, um die besonderen Aufwendungen des Arbeitgebers einzuschätzen. Diese können in finanzieller Form durch das Integrationsamt ausgeglichen werden.*

*Ich traf auf ein tolles Team und auf liebenswürdige Bewohner, in deren Umfeld die Mitarbeiterin mit körperlichen Einschränkungen arbeitet. Die Arbeitsbedingungen werden in dem Haus so organisiert, dass trotz dieser Einschränkungen die Mitarbeiterin beschäftigt werden kann. Das Miteinander, die Rücksichtnahme und das Engagement sind bemerkenswert. Die Wohnenden und die Atmosphäre im Hause sprühen eine Herzlichkeit aus, so dass ich*

**Das Miteinander, die Rücksichtnahme und das Engagement sind bemerkenswert.**



Janka Schmidt

*mit unheimlich viel positiver Energie in meinen Arbeitstag gestartet bin. Mich erfüllt es mit Freude und Dankbarkeit, dass ich als IFD-Mitarbeiterin einen Beitrag dazu leisten kann. Ich freue mich auf die nächsten Begegnungen bei den Samariteranstanen und auf die kreativen Ideen, um passende Lösungswege für die Integration der Beschäftigten zu finden.“*

### Übergang Schule-Beruf

Neben der beruflichen Sicherung ist der Integrationsfachdienst auch für die Schülerinnen und Schüler da. Die Initiative Inklusion vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales hat das Ziel, jungen Menschen mit Behinderungen gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu geben. Wir unterstützen Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischen Förderbedarfen (z. B. geistige Entwicklung, körperlich-motorische Entwicklung, Hören und Sehen) beim Übergang von der Schule in den Beruf.

Philipp Jädicke ist einer unserer drei Fachberater und arbeitet seit 2022 mit der Burgdorf-Schule der Samariteranstanen zusammen:

### Die Schüler, Lehrer und Eltern in der Burgdorf-Schule waren neugierig.



**Philipp Jädicke**

*„Seit 2013 arbeitete ich in Kindergärten und im Hort mit Kindern mit und ohne Handicap. Dort wird die Inklusion bereits gut gelebt und die Kinder unterstützen sich untereinander. Deshalb war die Initiative Inklusion genau die Arbeit, die ich weiter ausüben wollte, um Schüler mit einem Handicap zu unterstützen, ihren Weg in das Berufsleben zu finden. Mich erfüllt es, gemeinsam mit den Schülern weitere berufliche Wege nach der Schule neben der Werkstatt für behinderte Menschen zu finden. Ich möchte die Schüler unterstützen, sich auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu integrieren.“*

*Bereits zum Start des Projekts standen die Schüler, Eltern und Lehrer in der Burgdorf-Schule der Initiative positiv gegenüber und waren neugierig auf die Umsetzung. In regelmäßigen Terminen treffe ich mich mit den Schülern in der Schule. Ich habe zu ihnen eine gute Bindung aufbauen können. So konnten wir gemeinsam schnell herausfinden, wo sie sich beruflich im Rahmen eines Praktikums erproben möchten.*



### ZUR PERSON



Foto: privat

Anja Frohloff ist seit 2013 Geschäftsführerin bei Leben mit Handicap – ANIMA e. V. Sie ist 1981 in Berlin geboren, verheiratet und hat zwei Kinder. Frau Frohloff hat nach dem Abitur bei einem Berliner Radiosender gearbeitet, dann eine kaufmännische Ausbildung gemacht und anschließend in diesem Bereich als Angestellte gearbeitet. Berufsbegleitend hat sie Betriebswirtschaftslehre studiert und 2011 ihren Abschluss als Diplom-Betriebswirtin (FH) gemacht. Während des Studiums hat sie eine Spezialisierung auf Vereinsmarketing und Arbeitsrecht durchlaufen. Sie ist Qualitätsmanagement-Beauftragte und hat die Ausbildereignungsprüfung erworben.

Ehrenamtlich engagiert sich Anja Frohloff in mehreren Bereichen: Sie ist für die Krebshilfe Märkisch-Oderland bei Krebspatienten und ihren Familien in der Region unterwegs. Darüber hinaus ist sie Mitglied des Kreiselterrates und Kreisschulbeirats Märkisch-Oderland. Anja Frohloff ist in der Kommunalpolitik aktiv.

*Durch die flexible Gestaltung der Praktikumszeiträume konnten bereits geeignete Betriebe (Gastronomie, Kita, Elektroniker, Bibliothek, etc.) gefunden werden. Die Betriebe nehmen sich Zeit für die Schüler. Sie leiten die Schüler gut an und vermitteln ihnen Fertigkeiten, Erfahrungen und Kenntnisse in dem Berufsfeld. Dadurch konnten die Schüler ihre arbeitsrelevanten Fähigkeiten erweitern und für sich schauen, ob ihnen der Beruf Spaß macht. Gemeinsam mit den Arbeitgebern und Schülern habe ich dann geschaut, inwieweit sie für diesen Beruf geeignet sind und welche Ausbildungsmöglichkeiten/Maßnahmen es für sie aus der Sicht der Fachkräfte in dem Berufsfeld geben könnte. In den Treffen und Hospitationen in der Schule sowie in den Praktika konnte ich viele Ergebnisse sammeln. Ich lernte die Stärken und Fähigkeiten der Schüler einzuschätzen. Das gab den Reha-Beratern und dem Berufspsychologischen Service der Agentur für Arbeit (AfA) ein umfangreicheres Bild vom Schüler und erleichterte ihnen die Einschätzung, ob die Eignung für den 1. Arbeitsmarkt gegeben ist.*

*Beispielsweise konnte ein Schüler bereits in dieser kurzen Zeit für sich herausfinden, dass er in einer Bibliothek arbeiten möchte. Durch seine guten Leistungen im Praktikum, hat er von der AfA die Chance erhalten, im Rahmen einer sogenannten Diagnose am Arbeitsmarkt zu schauen, welche Maßnahme auf dem 1. Arbeitsmarkt für ihn geeignet ist.“*

Als Verein möchten wir weiter am Gelingen der Inklusion mitwirken. Diese Arbeit macht glücklich. Wir können an der Seite der Menschen sein. Wir können sie unterstützen, ihnen bestmöglich helfen und einfach da sein. Die Dankbarkeit, die man dafür zurückbekommt, ist unbezahlbar. Ich bin glücklich, so tolle und engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu haben. Und eins werden wir als Team immer: Hinsehen und helfen.

■ Anja Frohloff

### DER VEREIN



Der Verein "Leben mit Handicap – Anima e.V." hat seinen Sitz in Strausberg. Neben dem Integrationsfachdienst bietet der Verein seine Expertise im Bereich der Krebserkrankungen an. Die Initiative **Krebshilfe MOL** unterstützt Krebspatienten in der Region sowie deren Angehörige und Familien ehrenamtlich. Die Freiwilligen des Vereins unterstützen die Familien, hören zu, geben Ratschläge und Kontakte, aber auch Alltagshilfen bzw. finanzielle Unterstützung.

Speziell für Menschen mit Behinderung hat der Verein das Coachingprogramm **ASTOR** entwickelt. ASTOR wird über die Arbeitsagentur, das Jobcenter oder die Rentenversicherung finanziert. Im Einzelcoaching wird geschaut, welche Stärken und Fähigkeiten jemand mitbringt und was es braucht, um (wieder) erfolgreich am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.



**Wir erwarten Sie  
mit Freude**

### Unterstützen Sie uns als:

Heilerziehungspfleger oder Erzieher (m/w/d)

Mitarbeiter mit Hochschulabschluss Heilpädagogik oder Soziale Arbeit (m/w/d)

Sonderpädagoge oder Fachschullehrer (m/w/d)

Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung (m/w/d)

Pflegefachkraft (m/w/d)

Pädagogischer Mitarbeiter im Betreuungs- und Gruppendienst (m/w/d)

Quereinsteiger (m/w/d)



**Hier scannen und  
direkt bewerben**

Samariteranstalten Fürstenwalde/Spree  
Personalabteilung

☎ 03361 567 104

✉ [bewerbung@samariteranstalten.de](mailto:bewerbung@samariteranstalten.de)

🌐 [www.samariteranstalten.de/stellenangebote](http://www.samariteranstalten.de/stellenangebote)

# Der faszinierende Blick auf unser Sehvermögen

**Optikerin Laila Witek erklärt uns, wie wir sehen.  
Es ist ein Zusammenspiel aus Licht, Linse und Gehirn.**

Das Sehen ist eine der erstaunlichsten Funktionen des menschlichen Körpers. Es ermöglicht uns, die Schönheit und Vielfalt der Welt zu erkunden. Wie funktioniert dieses komplexe Zusammenspiel von Lichtstrahlen, Linse und Gehirn? Lassen Sie uns eintauchen und das Geheimnis des Sehens entschlüsseln.

## Das Einfangen des Lichts

Unser Sehprozess beginnt mit der Aufnahme von Lichtstrahlen durch die Augen. Die Augen bestehen aus verschiedenen Strukturen, darunter die Hornhaut, die Pupille und die Linse. Die Hornhaut fungiert als Schutzschicht und lässt Lichtstrahlen passieren. Die Pupille reguliert die Lichtmenge, die auf die Linse trifft, während die Linse die Aufgabe hat, das Licht zu brechen und auf die Netzhaut zu fokussieren.

## Die Magie der Linse

Fokussierung und Anpassung. Die Linse ist eines der bemerkenswertesten Teile des Auges. Sie kann ihre Form verändern, um die Lichtstrahlen zu fokussieren und eine klare Abbildung auf der Netzhaut zu erzeugen. Dieser Prozess nennt sich Akkommodation und er-

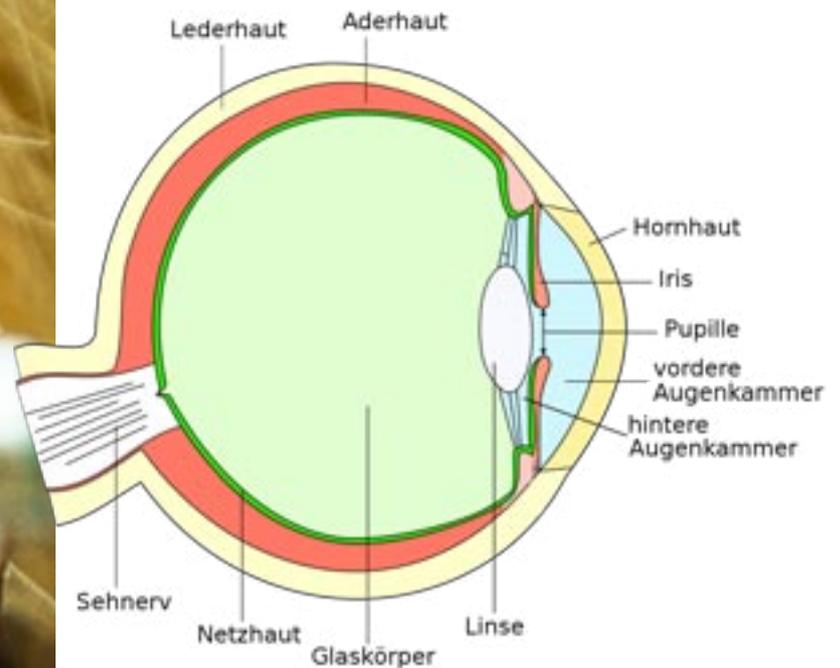
möglicht es uns, sowohl nahe als auch ferne Objekte scharf zu sehen. Die Flexibilität der Linse nimmt jedoch mit zunehmendem Alter ab, wodurch viele Menschen eine Sehhilfe wie Brillen oder Kontaktlinsen benötigen.

## Die Rolle der Netzhaut und der Sehzellen

Die Netzhaut, eine Schicht aus spezialisierten Nervenzellen im hinteren Teil des Auges, spielt eine entscheidende Rolle bei der Umwandlung von Licht in elektrische Signale. Die wichtigsten Sehzellen in der Netzhaut sind die Zapfen und Stäbchen. Zapfen sind für das Farbsehen und die scharfe Wahrnehmung bei guten Lichtverhältnissen verantwortlich, während Stäbchen für das Sehen bei schwachem Licht und die Wahrnehmung von Bewegungen zuständig sind.

## Die Reise der Signale

Vom Auge zum Gehirn. Sobald die Sehzellen in der Netzhaut die Lichtsignale empfangen haben, werden diese in elektrische Impulse umgewandelt und über den Sehnerv an das Gehirn weitergeleitet. Der Sehnerv fungiert als Überträger dieser Informationen und leitet sie zur Sehrinde, einem Bereich im hinteren



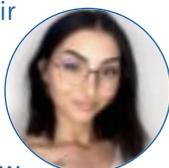
Teil des Gehirns. Dort werden die Signale verarbeitet und zu einem zusammenhängenden Bild zusammengesetzt.

Die Komplexität des Sehens zeigt uns, wie erstaunlich unser Körper und unsere Sinne sind. Es ist beeindruckend, dass wir mühelos die Schönheit der Welt um uns herum erfassen können, sei es die leuchtenden Farben eines Sonnenuntergangs oder die feinen Details eines Buchstabens auf dieser Seite. Doch oft nehmen wir unser Sehvermögen als selbstverständlich hin, ohne uns bewusst zu sein, welche unglaubliche Leistung hinter jeder Wahrnehmung steckt.

Wir sollten daher nicht nur unsere Augen schätzen, sondern sie auch pflegen. Regelmäßige Augenuntersuchungen, der Schutz vor übermäßiger Lichteinwirkung und das Tragen von Sehhilfen sind wichtige Maßnahmen, um unser Sehvermögen zu erhalten und zu optimieren. Nur wenn wir mit offenen Augen durchs Leben gehen, können wir wirklich alles erfassen, was uns umgibt und uns inspiriert.

■ Laila Witek

Augenopikerin bei Optik Bad Saarow



*In einer Welt, die so reich an visuellen Eindrücken ist, laden wir Sie ein, genau hinzusehen und einen kostenlosen Sehtest durchzuführen.*

*Besuchen Sie uns bei Optik Bad Saarow in der Seestraße 4a in Bad Saarow.*

*Tel. 033631-647890*



# Glitzerglanz und Neonfarben

Lehrerin Anke Johnsen kennt die Welt der Blinden und hochgradig Sehbehinderten. Sie schreibt über Förderangebote an der Burgdorf-Schule, die Wahrnehmungs-Welten eröffnen.

Neulich war ich auf einem Tanzfestival. Ich bin einer blinden Frau begegnet. Sie hat die weite Reise aus der Schweiz nach Bremen auf sich genommen, um an dem Festival teilzunehmen. Ich saß in ihrer Nähe und konnte ein Gespräch verfolgen, das sie führte. Sie berichtete von ihren Eindrücken: Trotz des sehr aufgeschlossenen Publikums fühle sie sich oft einsam. Um ins Gespräch zu kommen, müsse sie sich nahe an andere Personen und ins Ungewisse begeben und den Mut aufbringen, die fremden Personen einfach anzusprechen ohne jegliche visuelle Rückmeldung. Sie liefere sich beim Small Talk und erst recht beim Tanzen völlig vertrauensvoll aus. Häufig saß sie auch lauschend allein und wurde „unsichtbar“. Es existiert viel Unsicherheit, blinde Menschen anzusprechen und Verantwortung in der Zuwendung zu übernehmen.

Das Sehen ist ein Fernsinn. Mehr als 80 Prozent unserer Sinneseindrücke nehmen wir über das Sehen auf. Auch auf Entfernung und Nähe nehmen wir wahr. In kürzester Zeit machen wir uns ein Bild vom Gegenüber. Wir gleichen es mit unseren Erfahrungen ab. Wir können nonverbale kommunikative Signale empfangen und senden. Wir entscheiden uns, ob wir uns nähern oder auf Abstand bleiben möchten.

Viele unserer Schüler an der Burgdorf-Schule weisen Beeinträchtigungen ihrer visuellen Wahrnehmung auf, die über eine hochgradige Sehbehinderung (Low Vision) bis zur völligen Blindheit und stärkster Hilfebedürftigkeit im Alltag führen. Häufig erleben wir, wie diese Kinder und Jugendlichen still und teilnahmslos in der Gemeinschaft sitzen, während der

Alltagstrubel um sie herum brodeln oder wie sie sich in schaukelnde Stereotypen, Augenbohren oder Selbstgespräche zurückziehen.

Es ist uns ein wichtiges Anliegen, auch für diese Menschen über gezielte Sehförderung ein kleines Fenster in die Wahrnehmungswelt zu öffnen und die Neugier auf das Sehen spannend anzuregen – sei es nur in Ansätzen möglich.

Dazu bedarf es gesonderter Bedingungen: höhere visuelle Kontraste als in der alltäglichen Umgebung und dem Ausschalten anderer ablenkender und störender Reize. Diese optimalen Sehbedingungen erfüllt unser speziell eingerichteter Sehförderungsraum, der in zwei Räumlichkeiten und mit vielen visuellen Lernmaterialien ausgestattet ist. In diesem Raum können Schüler mit dem entsprechenden Förderbedarf ein- oder mehrmals wöchentlich individuelle Lernsituationen in Anspruch nehmen.

Häufig nimmt es längere Zeit in Anspruch, um passende Sehförderungsangebote zu ermitteln. Ob ein Angebot als stimmig und als interessant genug eingeschätzt wird ist nicht immer leicht. Wenn Kinder keine sprachliche Rückmeldung geben können, dann beobachten wir die Reaktion auf ein bestimmtes Angebot, wie z.B. durch die Hinwendung zum Reiz oder durch Greifen zum angebotenen Objekt.

Ein sogenannter „Schwarzlichtraum“ kann durch die schwarze Gestaltung der Wände und des Bodenbelags völlig abgedunkelt werden, sodass Gegenstände in Neonfarben

durch gezielte UV-Licht-Anstrahlung aufleuchten oder glitzernde Objekte über ein Spot-Licht deutliche visuelle Reize setzen. Der pädagogischen Phantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt.

In einem anderen Raum stehen verschiedene spezielle Lernhilfen im Mittelpunkt. Es gibt eine „Black Box“, die in kleinerem Maßstab ebenfalls mit UV-Licht und Neonfarben arbeitet. Auf diese Weise sind der Umgang mit Neonknete und das Malen mit Neonkreiden möglich. Außerdem gibt es eine Lichtbox, auf der Materialien wie Folien, Fädelsteine und geometrische Formen zum Einpassen in Hohlvorlagen mit dimmbarer Leuchtintensität von unten angeboten werden können.

Wir arbeiten auch mit einem „Kern-Kasten“. Das ist eine Box, in die von hinten spezielle Dias an eine Plexiglasscheibe projiziert werden. Hier ist eine intensive und nahe Bildbetrachtung ohne Schattenwurf durch den eigenen Körper möglich.

Unser Anliegen ist es, mithilfe dieser vielfältigen Lernmöglichkeiten unseren Schülerinnen und Schülern mit visueller Beeinträchtigung zu zeigen: *Diese Welt ist noch spannender, wenn ich etwas davon sehen kann. Es gibt viel zu entdecken und ich bin mit den anderen aktiv dabei. Ich werde gesehen und ganzheitlich als Mensch wahrgenommen.*



**Optimale Sehbedingungen durch hohe visuelle Kontraste.**



■ Anke Johnsen  
Lehrerin an der Burgdorf-Schule



## In Gesellschaft oder allein

Senior\*innen kommen mit Erwartungen und Hoffnungen ins Katharina von Bora-Haus – manchmal auch mit Ängsten. Wir Mitarbeiter\*innen müssen genau hinschauen, was der oder die einzelne genau braucht.

”

In der

Eingewöhnung viel  
Zeit für Gespräche  
nehmen.

In der Gesellschaft haben viele Senior\*innen das Gefühl, nicht mehr gesehen zu werden. Menschen, die durch den Verlust des geliebten Partners wenige oder vielleicht keine Kontakte mehr zur Familie haben und manchmal vereinsamen. Wieder andere sind durch Krankheit an ihr zu Hause gebunden und können selbst keine Kontakte mehr pflegen. Es gibt ambulante Pflegedienste. Aber wie viel Zeit können die Pflegenden mit den Senior\*innen verbringen?

Aus diesem Grund entscheiden sich viele Senior\*innen, in eine Pflegeeinrichtung zu gehen. Auch wenn sie wissen, dass dies mit hohen Kosten verbunden sein wird. Viele haben Ängste, dass

sie es sich nicht leisten können. Sie wissen, dass es das letzte Zuhause sein wird. Auch hier bei uns, im Altenpflege-Wohnheim Katharina von Bora, sehen wir, mit welchen Ängsten teilweise die alten Menschen zu uns kommen – aber auch mit welchen Erwartungen und Hoffnungen. Viele von ihnen nehmen die Veränderung positiv auf. Sie können nun die Gesellschaft der anderen bei Mahlzeiten oder Veranstaltungen genießen und sind nicht mehr allein. Manch eine Bewohnerin braucht dafür Zeit, manch anderer Bewohner zieht sich gern zurück und möchte lieber allein sein. Auch das müssen wir sehen und respektieren.

Hinsehen, sich bemühen und auch achtgeben, wie sich die Bewohner\*innen fühlen und was sie für die Eingewöhnung brauchen, ist dann



Foto: Markus Witte

## IMPRESSUM

„Unterwegs“  
Die Zeitschrift der Samariteranstalten

Herausgeberin:  
Samariteranstalten  
August-Bebel-Str. 1-4  
15517 Fürstenwalde

Geschäftsstelle:  
Langewahler Straße 70  
15517 Fürstenwalde

Redaktionskreis:  
Ulrike Menzel, Markus Witte, Mario Stein,  
Janine Runge, Jeannette Ahrend, Karin Senst,  
Gerd Gesche, Marc Müllerskowski, Martin  
Kronberg, Lena Paul, Heike Bůžek und der  
Redaktionskreis „mittendrin“ mit den  
Bewohner\*innen der Samariteranstalten

Redaktionsschluss: 17. Juli 2023

Satz und Layout: Markus Witte  
Tel 03361 - 567 198  
m.witte@samariteranstalten.de

Bildnachweis  
Coverseite: Markus Witte

Druck  
Druckzuck + Spreedruck GmbH  
FSC-zertifiziertes Papier

Spendenkonten:  
– Sparkasse Oder-Spree  
IBAN: DE 96 1705 5050 3010 1349 66  
BIC: WELADED1LOS  
– KD-Bank eG  
Bank für Kirche und Diakonie  
IBAN: DE 73 3506 0190 1550 1130 11  
BIC: GENODED1DKD

sehr wichtig. Wir Mitarbeiter\*innen nehmen uns viel Zeit für Gespräche, für die Planung und den regelmäßigen Austausch, um Vertrauen auf- und Ängste bzw. Sorgen abzubauen.

Auch wenn sich Senior\*innen gegen eine Pflegeeinrichtung entscheiden, gibt es Möglichkeiten nicht allein zu sein. In Fürstenwalde gibt es viele Selbsthilfegruppen, speziell für Senior\*innen und deren Angehörige. Hier kann man Perspektiven und Möglichkeiten finden, nicht allein zu sein, vielleicht Besuche zu erhalten oder auch Unterstützung zu finden in bestimmten Lebenslagen.

■ Karin Senst  
und Jeannette Ahrend



## Teamarbeit

### Stephanie Lemke von der Mitarbeitervertretung macht sich Gedanken über das gute Zusammenarbeiten in der Gruppe.

**E**in Team arbeitet gut, wenn man gegenseitig aufmerksam und der Umgang miteinander respektvoll, professionell und loyal ist. Wahrscheinlich arbeiten wir dann effizienter und effektiver. Mitarbeiter sind aus meiner Sicht leistungsfähiger, wenn sie Anerkennung bekommen – durch Hinsehen und durch das Erhalten von Nachfragen. Wenn wir ein positives Wohlbefinden haben, dann können wir Mitarbeiter unkomplizierter Tätigkeiten ausüben.

Wir wollen uns sicher fühlen. Dann sind wir mutig und zuversichtlich. Sicherheit bekommen wir durch regelmäßige Besprechungen von beruflichen Zielen und Erwartungshaltungen bzw. Perspektiven.

Der stete Blick hin zu uns Mitarbeitern und zu unserer Arbeit lässt uns mit Mut neue Aufgaben übernehmen, die eigenen Kompetenzen zeigen. Jeder möchte sichtbar sein, gesehen werden und ein wertschätzendes Feedback bezüglich seiner Arbeit erhalten.

Wir wünschen uns Zugehörigkeit. Wir möchten uns selbstverwirklichen. Also lasst uns weiter anschauen und vor allem gemeinschaftlich zusammen tätig sein. Wir sind ein Team und so können wir immer hinsehen und nie weg-schauen!



■ Stephanie Lemke  
Im Auftrag der MAV

# Teamarbeit

Stephanie Lemke ist in der MAV.

Sie überlegt oft, wie eine Gruppe gut zusammen arbeiten kann.

Ein Team arbeitet gut wenn zum Beispiel:

- Alle gut miteinander umgehen.
- Alle professionell miteinander umgehen.
- Alle ehrlich miteinander umgehen.

Dann arbeitet ein Team besser zusammen.

Mitarbeiter arbeiten viel besser, wenn sie ein Lob bekommen.

Das Lob kann man durch Hinsehen geben.

Das heißt man sieht was der Mitarbeiter gemacht hat.

Das Lob kann man durch Fragen geben.

Das heißt, man fragt was der Mitarbeiter gemacht hat.

Wenn es uns Mitarbeitern gut geht, können wir auch gut arbeiten.

Dann können wir auch Arbeiten machen, die uns sonst schwer fallen.

Wenn wir gelobt werden fallen uns neue Aufgaben leichter.

Wenn wir beachtet werden fallen uns neue Aufgaben leichter.

Jeder möchte für seine Arbeit gelobt werden.

Jeder möchte für seine Arbeit beachtet werden.

Jeder möchte gern wissen ob er seine Arbeit gut macht.

Jeder wünscht sich dazu zu gehören.

Jeder wünscht sich in einem Team zu sein.

Das verbindet uns.

Deswegen müssen wir uns weiter loben.

Deswegen müssen wir uns weiter beachten.

Dann können wir etwas gemeinsam schaffen.

Weil wir ein Team sind.

In einem Team schafft man etwas gemeinsam.

In einem Team sehen wir was der andere macht.

In einem Team sehen wir was der andere kann.



Leichte  
Sprache

■ in leichte Sprache gebracht  
von Mario Stein





Liebe Leser\*innen der „mittendrin“, es ist Sommerzeit. Sie scheint für viele Redakteur\*innen die liebste Jahreszeit zu sein, denn dieses Mal gab es viele Beiträge zum Sommer mit all seinen Farben und seiner Schönheit.



Auch die Special Olympics haben viele wunderbare und unvergessliche Eindrücke hinterlassen. Dennoch wurden auch die verschiedensten Gedanken zum Titelthema „Hinsehen“ erarbeitet. Lassen Sie sich überraschen und inspirieren von der Vielfalt! Im Namen aller „mittendrin“-Redakteure herzliche Grüße, Eure/Ihre Heike Bůžek



Auflösung auf Seite 13 im Impressum.



Nicole Buschmann



Hallo lieber Leser der mittendrin! Special olympics 2023. Wir waren mit einer kleinen Gruppe in Berlin bei den fans in the stands.

Die Schwimmhalle sah richtig cool aus. Die Schwimm-Teilnehmer die geschwommen sind haben es richtig Klasse gemeistert. Es hat uns allen sehr gut gefallen.

Frau Buzek hat sich gewundert dass ich sehr gut Englisch kann.

Ich hoffe dass euch meine Bilder gefallen.

Rainer Hopf



Jürgen Baltzer



Günter Hausmann: "Leben in der Stadt"



Angesehen und nicht Angesehen! Wenn ich unterwegs bin sehen sie mich nicht. Als Rollstuhlfahrerin brauche ich manchmal Hilfe. Es gibt Menschen die mich einfach Ignorieren, aber es gibt auch Menschen die mir helfen. Seit dem ich Teilhabeberaterin bin und Mitbestimmerin bin macht mir sehr viel Spaß. Das man, auch als Rollstuhlfahrerin angesehen wird.

Martina. L



Martina Lupitz

Günther Kaufmann



Am 14.6. was es so weit: special olympics World Games kamen nach Fürstenwalde. Dann mit Fackel-Lauf vorne weg, die Leute hinterher über der Spree-Brücke nach Bullenwiese, da gab es Bühnenprogramm.

Am 21.6. waren wir mit dem Zug und S-Bahn nach Berlin gefahren zum special olympics World Games, zur Schwimmbad Halle gegangen, da gab es Siegerehrung und Medaillen.



Alexander Liebe

Stadt fest 12.08.21

Am Wochenende ist Stadt fest in Fürstenwalde. Ich kann es nicht besuchen weil ich nach Beeskow zu meiner Freundin gehe.  
Das freut mich sehr.

Holger



Holger Köbsch



Andreas Rehfeld:  
"Ich habe ein Bild gemacht für meine Freundin."



Gabi Röhner auf dem Bungee-Trampolin der Bullenwiese



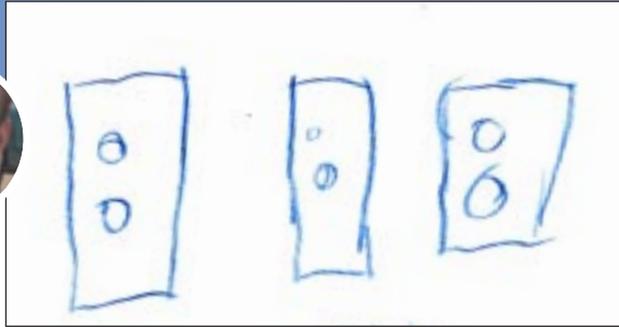
Die Spreebrücke war am 14. Juni 2023 gesperrt, am Feminist Fortschritt zum Spreewiese mit der Fackellauf von Berlin nach Bullenwiese, auch aus der Umkleekabine. Für die Spreebrücke die ersten Schritte von dem Alter der die Bungee-Trampolin-Schule waren auch dabei.



Alexander Teske



Christian Haupt hatte die Idee eines Tanzabends, auf den er sich schon freut. Deshalb hat er die Lautsprecherboxen gemalt.



Positive Erlebnisse

- Ich bin <sup>das</sup> Hilfsbetriebs- und Schützer viele Menschen <sup>in mir</sup>
- die meisten Menschen sind zu mir <sup>Freundlich</sup>
- neue Freundschaften geschlossen

Negative Erlebnisse

- wir wurden von der S-behn stehen gelassen, weil kein Platz für Rollstuhlfahrer war? (es gab keine Altkretive)
- viele Menschen sind durch Stress (~~strenge~~ Zeitdruck) sehr unfreundlich!!!



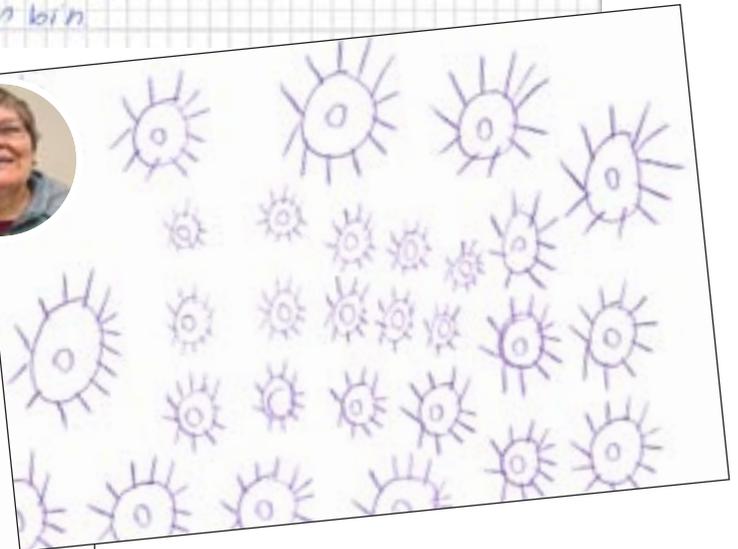
Leon Lehmann

Was ich mir wünsche

\* Ich wünsche mir, dass ich <sup>später</sup> einen Autoführerschein <sup>ein</sup> habe.   
 • das die Leute <sup>Freundlich</sup> zu mir sind   
 • ich möchte <sup>in der Gesellschaft</sup> akzeptiert werden, so wie ich bin.



Christina Gläser. "Viele verschiedene Augen sehen mehr."



Thomas Kitzrow: "Sommerbaum"

Gedanken von Margarete Rammelfanger:

Ich benötige manchmal Hilfe, wenn ich stürze. Dann hoffe ich, dass jemand hinschaut und mir hilft. Ich sehe, wenn Barbara sich mit ihrem Rollstuhl verirrt und hole Hilfe. Sehe ich Müll herumliegen, hebe ich diesen auf. Sehe ich, dass Blumen Wasser benötigen, nehme ich die Gießkanne und gieße sie.





Alexander Teske

Thema Hinschauen  
 Es gibt Menschen können  
 sehen oder nicht sehen.  
 Und es gibt auch blinde Menschen  
 die Kinder die brauchen ganz viel Hilfe.  
 Es gibt auch Traurige Menschen.  
 Im Sommer gibt es Waldbrände,  
 und schreie Gezeiten, Blitze Donner Regen  
 und Sturm und auch viele Gezeiten - Stürme.  
 Ich wünsche dem Lesenden  
 eine schöne Sommerzeit und viel Spaß  
 heute im Donnerstag den 20. Juli 2023  
 von dir Alexander

Ilse Prüfer:

Zum Sehen muss man Augen haben.  
 Wer blind ist, braucht einen Blindenstock oder  
 einen Blindenhund. Blinde Menschen fühlen mit  
 den Fingern. Menschen, die blind sind, können  
 sehr gut hören.  
 Man soll nicht wegschauen, wenn jemand Hilfe  
 braucht. Kann ich ihm nicht helfen, hole ich  
 jemanden dazu. Ich hoffe, wenn ich einmal Hilfe  
 brauche, schaut auch einer hin.



Sabine Detzner:

Das ist ein Foto von unserem Gruppen-  
 urlaub. Wir waren an der Ostsee in Binz.  
 Das war toll. Dort haben wir uns alle  
 gemeinsam zum Spätfrühstück getroffen.  
 Das tut mir gut!



Dieter  
 Becker



Klaus-Dieter Schwalbe



Heike Stark



Wolfgang Flegel



bewerb und messen sich mit bis zu achtzehn polnischen Teams. Der nächste Wettkampf in Gubin findet im März 2024 statt, berichtet Lehrerin Gabriela Jans.

Großes Interesse bei den Jungen und Mädchen weckt auch Tischtennis. Die Tischtennis-Asse Nike, Roy und Quentin nehmen regelmäßig an Wettkämpfen teil. Für die Mitschüler ist das Spiel mit dem kleinen weißen Plastikball eine beliebte Beschäftigung in den Pausen, weiß die pädagogische Unterrichts-

# Sportliche Erfolge

In den Samariteranstalten wird viel Sport gemacht. Sehr erfolgreich ist die Wichern-Schule in Forst.

hilfe Daniel Samu. Herr Samu tritt gern mit den Kindern und Jugendlichen in den sportlichen Wettkampf. Sie spielen auch die chinesische Variante des Tischtennis.

## Schuleigener Wettkampf mit Wanderpokal

Um die sportlichen Erfolge zu erringen, sind regelmäßiges Training und viel Disziplin nötig. In der Leichtathletik wird einmal in der Woche während der Unterrichtszeit in Cottbus trainiert. Außerdem trainieren die Schüler und Schülerinnen nach der Schule zweimal in der Woche. Gut trainiert und mit viel Siegeswillen geht es zu den Wettkämpfen. Im September 2023 steht für die Sportler der Jugendländercup in Rostock an, auf den sie sich sehr gut vorbereitet haben. Sportlehrerin Margaryta Chukhrova sieht bei den Schülern und Schülerinnen viel Potenzial, um in dem Wettkampf erfolgreich zu sein.

Ein schuleigener Wettkampf ist das Spiel um den Wanderpokal im Hallenhockey. Dabei treten die Jungen und Mädchen aus den Klassen 7 und 9 regelmäßig gegeneinander an. Der Pokal, der bis zum nächsten Spiel bei der Siegermannschaft verbleibt, wurde von Lehrer Torsten Naumann handgefertigt und ist hart umkämpft.

Harte Kämpfe liefert sich auch die Fußballmannschaft der Wichern-Schule unter Trainer Andreas Funke. Viele Erfolge konnte die Mannschaft im letzten Schuljahr einfahren. Unter anderem wurde sie Erste im Regionalfinale des Schulamtsbereiches Cottbus und durfte aufgrund dieses Sieges zum Landesfinale nach Ludwigfelde fahren. Dort setzte sich die

Stets gut vorbereitet starten auch die Schwimmerinnen und Schwimmer in ihre Wettkämpfe. Sie konnten im Februar dieses Jahres den 3. Platz gegen fünf Teams aus Förderschulen des Bereiches Cottbus in Spremberg erkämpfen. Über die Ländergrenzen hinaus nehmen die Schwimmer\*innen an Wettkämpfen teil. Seit gut zwanzig Jahren fahren regelmäßig Wichern-Schüler\*innen ins polnische Gubin zu den Olympiaspielen und bringen viele Medaillen mit. Dabei sind die Schwimmer\*innen aus Forst die einzigen deutschen Teilnehmer im Wett-

Sofia Maria und Odin präsentieren stolz die Siegerurkunde und den Pokal. Odin glänzte als bester Torwart.



Mannschaft erfolgreich gegen einige Konkurrenzmannschaften durch und landete auf dem 3. Platz. Torwart Odin erhielt bei diesem Landesfinale die Auszeichnung als bester Torwart. Diese Erfolge spornen an, weiter Höchstleistungen zu bringen. Die nächste Möglichkeit zu zeigen, was die Mannschaft kann, gibt es im Oktober 2023 beim Hallenturnier.

Eine große Freude und Ehre wurde der Stiftung im Juni zuteil: Auf dem Zentralgelände der Samariteranstalten startete der olympische Fackellauf durch die Stadt Fürstenwalde. Das war am 14. Juni. Hier wurde das olympische Feuer entzündet. Für die Samariteranstalten war dies ein besonderes und einzigartiges Ereignis, das lange in Erinnerung bleiben wird. Mit der olympischen Fackel, die unter anderem vom 12-jährigen Luca aus der Burgdorf-Schule getragen wurde, zog der Fackellauf durch die Stadt. Die 100 begleitenden Athleten und Athletinnen aus aller Welt wurden von den Einwohnern an der Strecke des Fackellaufes freudig begrüßt. Auch auf der Bullenwiese wohnten zahlreiche Interessierte dem Ereignis bei, das in ein inklusives Sportfest überging. Dabei kämpften die Teilneh-

”

### Der olympische Fackellauf durch die Stadt war einzigartig.

mer\*innen unter anderem im Triathlon um Siege, es gab ein Drachenbootrennen und jede Menge Spiel und Spaß für alle Altersgruppen. Die Eindrücke des Fackellaufes, die Gemeinschaft und der olympische Gedanke vereinten an diesem Tag die Menschen auf besondere Weise und zeigten: der Sport schafft es, Menschen zusammenzuführen. In vielen Städten und Gemeinden wurde die Flamme der Hoffnung gezeigt. Der Beginn war bei uns.

Am 17. Juni war die Eröffnung der Special Olympics World Games in Berlin. Das inklusive Sportevent ging bis zum 25. Juni. Unter dem

Motto „#ZusammenUnschlagbar“ maßen sich dabei Athletinnen und Athleten mit geistiger und mehrfacher Behinderung in 26 Sportarten. Bereits im Vorfeld waren zwei Delegationen Gast in Fürstenwalde und bei den Samariteranstalten. Die Athleten aus Lesotho und Bhutan besuchten unter anderem die Christophorus-Werkstätten und den Fürstenwalder Dom.



■ Lena Paul

Öffentlichkeitsarbeit Wichern-Schule Forst

Bundesweit ist Fürstenwalde die erste Kommune, in der die „Flame of Hope“ durch die Stadt getragen wurde. Auf der Festwiese der Samariteranstalten entzündeten internationale Athleten sie erstmalig.

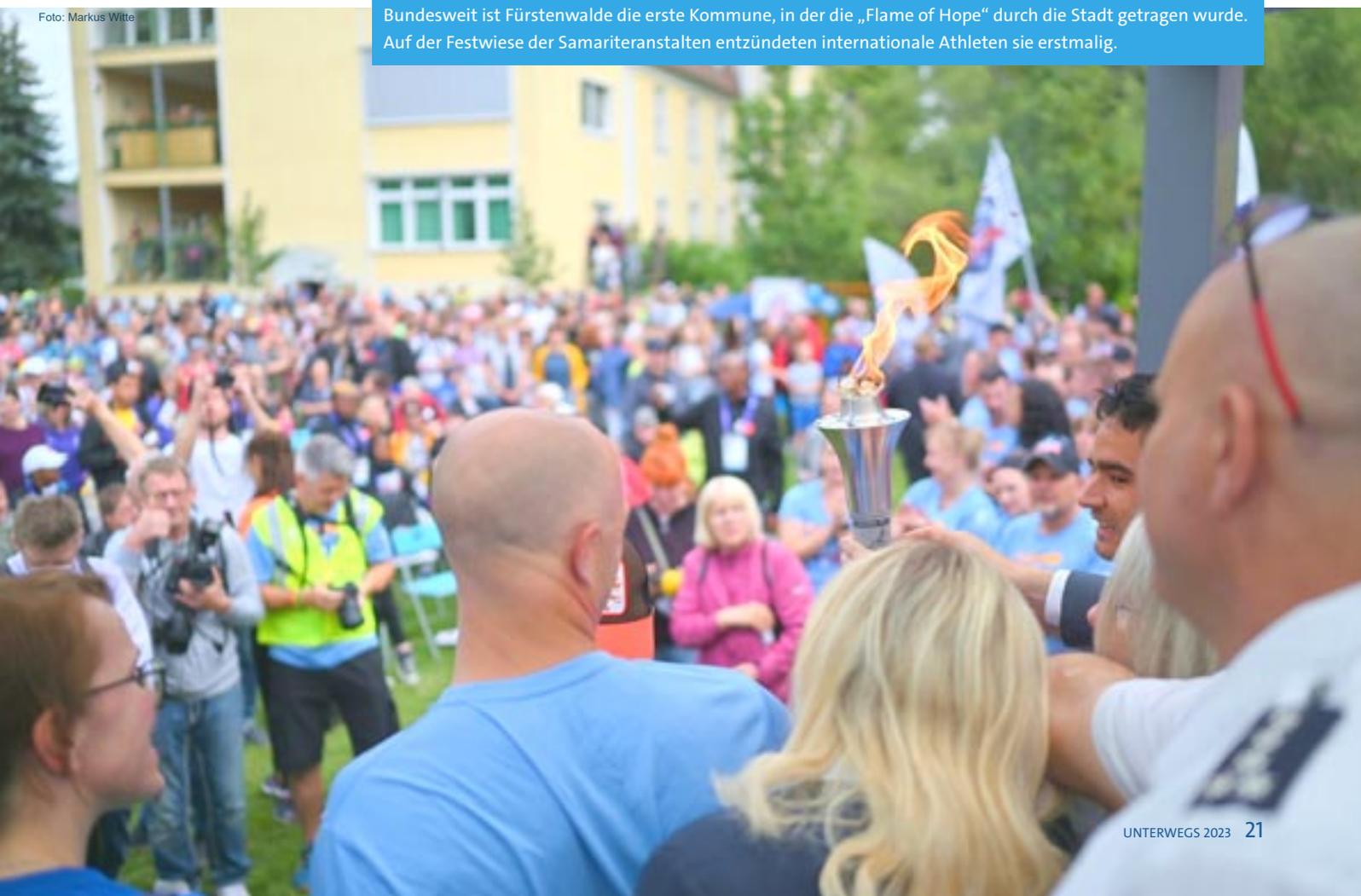


Foto: Markus Witte

Fotos: Katrin Gehrke-Wenzek

Nur weil ich  
künstliche Nägel  
habe, bin ich  
keine Tussi!

# Die Tricks des Gehirns

Das Auge sieht – das Gehirn ordnet ein.  
Daraus entstehen Vorurteile und Stereotype.  
Die gilt es abzubauen.

Beim Thema „Hinsehen“ denkt die Medizin-  
pädagogin in mir sofort an den Sehvor-  
gang und wie man diesen leicht erklären  
könnte. Hier ein Versuch: Das Licht der Sonne  
wird von dem Gegenstand, auf den es fällt,  
zum Beispiel einen Ball, reflektiert, das heißt  
zurückgeworfen. Das Licht kommt zu unserem  
Auge und durchdringt dort zwei Schichten -  
die Bindehaut und dann die Hornhaut, bis es  
zur Pupille gelangt. Dieses schwarze Loch in  
der Mitte des Auges steuert, wie viel  
Licht ins Auge kommt und stellt  
gute Bedingungen für das Sehen  
her.

Hat das Licht die Pupille durchquert,  
trifft es auf die Linse. Diese Scheibe  
kann man von außen nicht erken-  
nen, weil sie im Auge liegt. Sie sorgt  
dafür, dass wir alles scharf und klar  
erkennen können. Hier wird das Licht gebün-  
delt und gebrochen. Ergebnis ist, dass der ge-  
sehene Gegenstand auf dem Kopf steht und  
ganz klein abgebildet ist. So kommt er auf der  
Netzhaut an.

Viele kleine Helfer in der Netzhaut sind nun  
dabei, Informationen über das Gesehene zu  
sammeln. Stäbchen erkennen hell und dunkel.

## Das Gehirn entscheidet innerhalb einer Siebtel Sekunde.

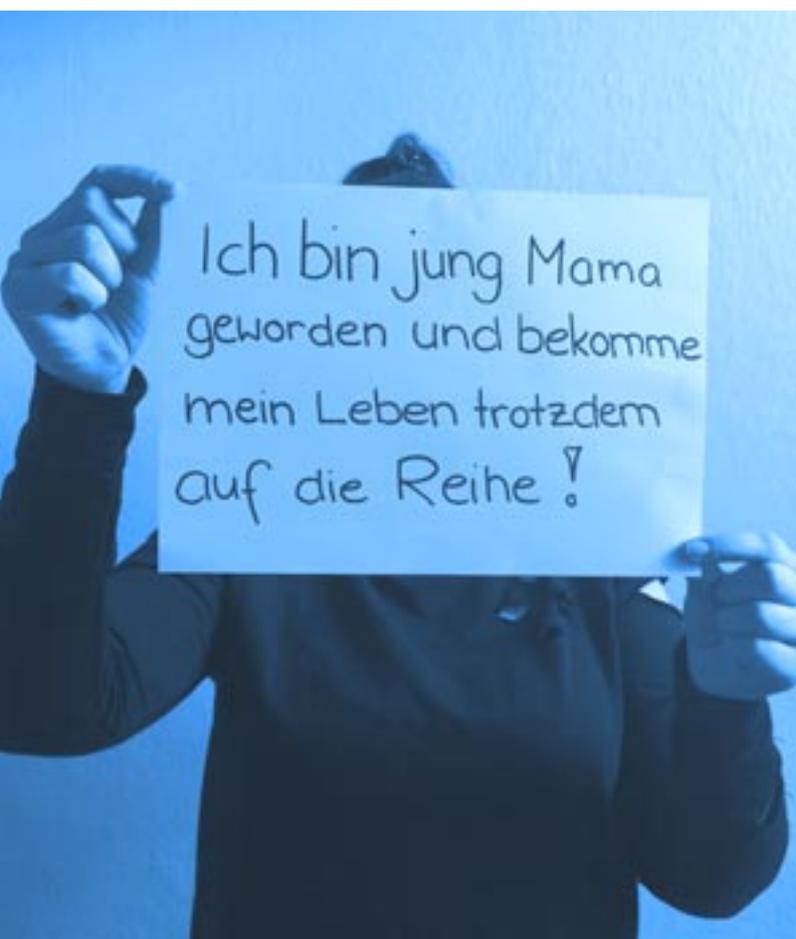
Zapfen sorgen für die Farberkennung. Alle  
gesammelten Erkenntnisse werden an den  
Sehnerv weitergegeben, der im Augenhinter-  
grund sitzt. Dieser ist wie eine Autobahn-  
brücke, über die alle Informationen direkt ins  
Gehirn gelangen.

Das Gehirn wertet alles aus und setzt das Bild  
zusammen – nun ist es richtig herum. Und es  
geht weiter. Das Gehirn vergleicht das ein-  
treffende Bild mit allem bereits Bekannten –  
auch mit Gefühlseindrücken. Es will damit im  
Grunde herausfinden, welche Reaktionen an-  
gebracht sind. Soll man sich ducken, weil ein  
Stein geflogen kommt oder soll man seine  
Hände vor das Gesicht bewegen, weil das  
heranfliegende Objekt ein Ball ist, den man  
fangen kann?

Das Unglaubliche dabei ist, dass das alles nur  
etwa eine Siebtel Sekunde dauert. Und dies ist  
nötig, um entscheiden zu können, wie man  
auf seine Umwelt reagieren soll. Damit diese  
vielen einzelnen Arbeitsschritte des Sehens  
und der Verarbeitung im Gehirn so rasant  
funktionieren, greift das Gehirn auf ein paar  
Tricks zurück.

Man stelle sich vor, alle im Gedächtnis gespei-  
cherten Erlebnisse wären in Fotoalben abge-  
bildet und bei jedem gesehenen Bild aus der  
Umwelt müssten erst alle Alben Seite für Seite  
und stapelweise durchgeblättert werden. Das  
geht natürlich nicht. Das Gehirn ist klug und  
ordnet Ähnliches einander zu und verstaut  
Gleiches in denselben Schubladen, sodass  
alles schneller zu finden ist. So gibt es eine  
Schublade mit allen Erinnerungen zu gut  
schmeckenden Lebensmitteln oder eine an-  
dere Schublade mit Erinnerungen an liebe  
Menschen. Es gibt auch Schubladen mit Erin-  
nerungen, die uns warnen, z. B. im  
Straßenverkehr bei etwas sich schnell  
Näherndem stehen zu bleiben. Das ist  
schon praktisch.

Auch im zwischenmenschlichen Be-  
reich wendet unser Gehirn für die Be-  
urteilung von Menschen dieselbe  
Strategie an. Bestimmte Merkmale  
einer Person werden mit einer Eigen-  
schaft oder Verhaltensweise gleichgesetzt. So  
werden Personen mit bestimmten Merkmalen  
bestimmten Gruppen zugeordnet. Eine Art  
Übeneralisierung findet statt, bei der ein-  
zelne Eigenschaften eines Individuums auf  
Mitglieder einer Gruppe übertragen werden.  
So entstehen Stereotype und Vorurteile. Die  
können der einzelnen Person zum Vorteil  
reichen, werden im Alltag der individuellen



duell und facettenreich und verdienen es, über den ersten, zweiten und auch dritten Blick hinaus genau wahrgenommen zu werden. Und ja, auch die Beweggründe, welche es für ein bestimmtes Verhalten gibt, müssen hinterfragt werden.

Jede\*n Schüler\*in in seinem/ihrer persönlichen Entwicklungsstand zu sehen ist gar nicht immer einfach. Volle Klassen, viel Lernstoff, wenig Zeit für Gespräche ausserhalb des Unterrichtes und womöglich auch die Angst des Gegenübers, beurteilt zu werden, sind hier Hindernisse.

Echte Lernbegleitung, ehrliche Gefühle, Persönlichkeitsentwicklung und positive Selbstwirksamkeitserfahrungen der Schüler\*innen hingegen sind der nicht müde werdende Motor vieler von uns im Korczak-Lehrer-Team, sich Tag für Tag diesen Hindernissen zu stellen und sie mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln zu überwinden, den Blick auf etwas Bestimmtes richten und gerichtet zu halten – eben genau hinzusehen.



■ Katrin Gehrke-Wenzek  
Medizinpädagogin der Korczak-Schule

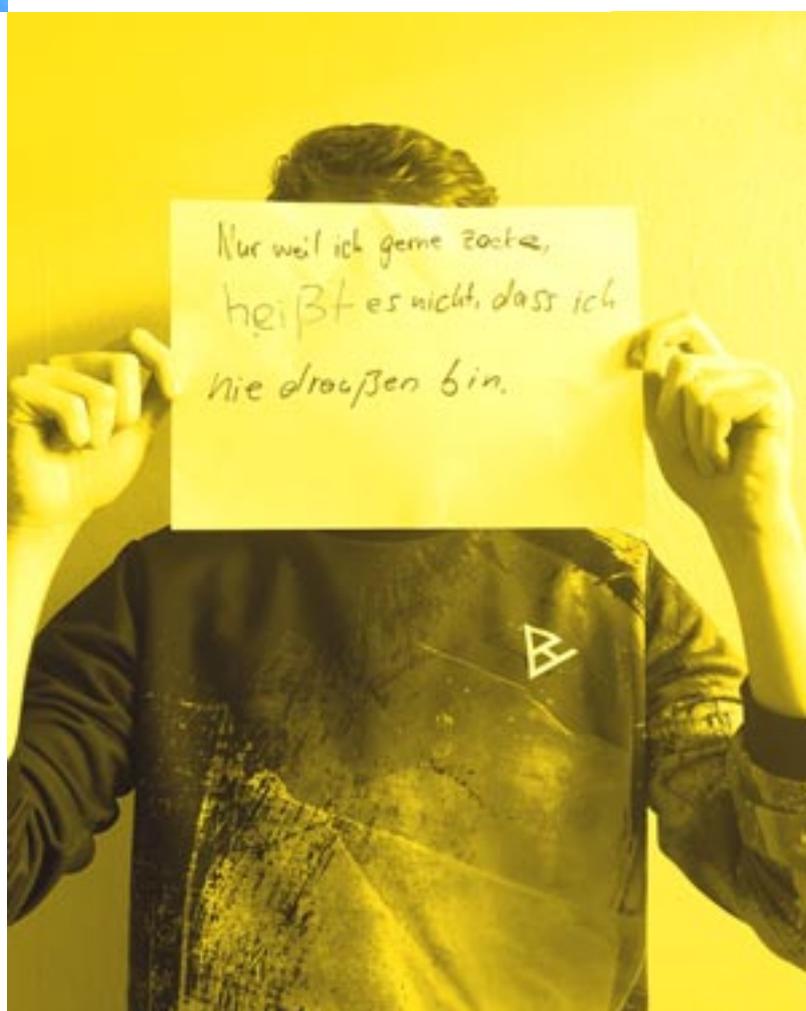
Persönlichkeit jedoch meist kaum gerecht und haben somit eher negative Auswirkungen. Das führt zu Fehlbeurteilungen und kann sich bis zur Diskriminierung entwickeln.

In der Ausbildung von Heilerziehungspfleger\*innen, Erzieher\*innen und Sozialassistent\*innen legen wir an der Korczak-Schule großen Wert darauf, dass die Auszubildenden die Gelegenheit bekommen, hierzu eine professionelle Haltung und den notwendigen vorurteilsbewussten Blick zu entwickeln. Eine Sensibilität in diesem Bereich ist die Grundlage für das eigene reflexive Verhalten.

Seit 2019 bearbeite ich mit Schüler\*innen die Thematik „Vorurteile und Stereotype“ auch gestalterisch. Lernprodukte sind individuelle Fotos mit einem persönlichen Statement, das alle Betrachter dazu auffordert, die eigenen Schubladen neu zu sortieren. Und so lautet auch der Titel der ausbildungsübergreifenden Fotoserie „Sortiere deine Schubladen neu!“.

Meiner Meinung nach passt diese Fotoreihe ganz wunderbar zur Haltung der Samariteranstalten „#buntberührt“. Wir alle sind indivi-

## Schub- laden neu sortieren



# Ich sehe dich. — Gott

[www.gott.net](http://www.gott.net)



## Eine Geschichte von Gottes Hinsehen\*

Familien, in denen ein Elternteil alleinerziehend ist, weil die Partnerschaft oder Ehe auseinanderbrach, gibt es heute viele. Oft gehören dazu Geschichten, die mit Unglück und seelischen Verletzungen verbunden sind. Häufig leiden die Kinder mit, ohne dass sie selbst das alles irgendwie beeinflussen können. Noch schwerer wird das alles durch Gedanken wie: Nein, so soll es nicht sein. Kinder brauchen eine heile, vollständige Familie – das wäre auch in Gottes Sinne.

Familien mit einem Elternteil erscheinen irgendwie unvollständig. Da fehlt etwas. Manche empfinden den Makel des Scheiterns. Zweifel nagen: Hat da von Anfang an kein Segen drauf gelegen - auf unserem gemeinsamen Weg? Welche Schuld trifft mich? Was ist jetzt mit mir, mit uns? Sehen mich andere nur noch mitleidig an oder vielleicht sogar geringschätzig? Kann ich meinem Kind, meinen Kindern eine Zukunft bieten? Und wer wird mich lieben?

**Mit Hagar kommt eine alleinerziehende Mutter in den Ursprungsgeschichten von Judentum, Christentum und Islam vor.**

In biblischen Zeiten herrschten völlig andere Umstände als heute. Die Abhängigkeit einer Frau von ihrem Ehemann war so groß, dass eine Trennung nichts Alltägliches sein konnte. Sie kam vor, wenn die Frau keine Kinder bekam und wieder zurückgeschickt wurde zur Familie. Oder die Frau blieb, und der Mann nahm eine Zweite. Ganz andere Umstände also. Aber

trotz der festen Strukturen: heile Familie war das nicht, auch nicht bei den Stammvätern.

Und so gibt es in der Bibel die Geschichte einer Frau, die sich schließlich in der Situation einer Alleinerziehenden wiederfand: Hagar, Magd von Stammutter Sara und Zweitfrau von Stammvater Abraham. Mit Hagar kommt eine alleinerziehende Mutter in den Ursprungsgeschichten von Judentum, Christentum und Islam vor. Wie konnte es dazu kommen, obwohl doch gerade Abraham, auf den diese drei Religionen zurückgehen, Gott so nahe war, ein Mensch, der Gottes Verheißungen glaubte und den Gott in seinem Leben besonders segnete?

Der Anfang der Geschichte von Hagar steht in der Bibel in 1. Mose 16, 1-15 und enthält die Jahreslosung für 2023. Hagar ist eine arme, ägyptische Magd. Sie dient Sara, der Frau Abrahams. Sara ist eine schöne Frau, aber sie wird einfach nicht schwanger. Abraham liebt seine Frau und steht zu ihr. Doch keine Kinder zu haben – das lastet als großer Druck auf dem Paar. Gott hat versprochen, dass sich das noch ändern wird, dass die beiden viele Nachkommen haben werden.

Die Magd Hagar weiß vielleicht gar nichts von diesem Versprechen Gottes, als Sara sie eines Tages zu Abraham schickt. Ob sie will oder nicht, sie muss seine zweite Frau werden. Auf diese Weise will Sara - durch Hagar - doch noch Mutter werden. Ein Skandal ist das nicht – so etwas ist damals üblich, aber seelisch

\*Nach Anregungen einer Predigt von Pfarrerin Inka Gente.

muss das für alle drei belastend sein. Abraham allerdings macht alles bereitwillig mit. Er hat nichts zu verlieren. Vielleicht hat Gott sein Versprechen ja selbst so gemeint? Ja, alle tun, was damals üblich ist und was zum Guten dienen soll.

Als es dann klappt und Hagar schwanger ist, empfindet sie einen neuen Stolz. Sie ist nicht mehr die unbedeutende Magd oder Sklavin, sie bekommt ein Kind vom Herrn des Hauses, und zwar ein erwünschtes Kind – ein Kind, auf das alle warten. Muss sich jetzt nicht ihr Leben ändern?

Da ist die ältliche Ehefrau, die keine Kinder bekommen kann, auch wenn sie die älteren Rechte hat. Da bin ich, denkt Hagar vielleicht, ich bin zwar arm, aber jung und fähig, Abraham ein Kind zu schenken. Bei allen Unterschieden mögen ihre Gefühle ähnlich gewesen sein wie die einer heimlichen Geliebten heutzutage, wenn sie schwanger wird, und sie glaubt, nun den Mann ganz für sich gewinnen zu können.

Eine untragbare Situation entsteht unter den dreien, obwohl doch keiner etwas falsch machen wollte. Sara, die erste Frau, sitzt am längeren Hebel. Sie quält die Schwangere, bis die in die Wüste flieht.

In der Wüste kommt Gott durch einen Engel zu Hagar. Gott nimmt ihr Elend wahr, er spricht ihr Mut zu. Er tut das, ohne irgendwen zu verurteilen,

- weder Hagar, die sich mit neuem Stolz durch ihre Schwangerschaft Illusionen gemacht hat,
- noch Sara, die alles angezettelt hat und dann nicht damit umgehen kann,
- noch Abraham, der alles mitmacht, als ob er mit seiner Frau nur ja keinen Ärger haben will.

Und Gott schickt Hagar sogar wieder zurück in die alte Situation. Denn es gibt ja keine Alternative. Was soll sie sonst machen? Nur eins weiß Hagar jetzt: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Gesehen von Gott, von ihm begleitet kehrt sie zurück und bekommt einen Sohn. Sie nennt ihn Ismael („Gott hört“), so hat der Engel es ihr gesagt. Sie lebt weiter als Dienerin mit Sara und Abraham. Sie fügt sich. Sie freut sich an ihrem Sohn, genauso wie Abraham.

Dass die Probleme noch lange nicht gelöst sind, zeigt sich Jahre später. Gott will Abraham und Sara doch ein gemeinsames Kind schenken: Isaak wird geboren, der Sohn, den Gott

sich gedacht hat als Abrahams Nachkommen, der, der gesegnet werden soll. Sara kann ihren Sohn nicht zusammen mit Ismael sehen und bringt Abraham dazu, Hagar mit Ismael in die Wüste zu schicken. Die Geschichte steht in 1. Mose 21,8ff.

Das Besondere und die Stärke von Hagars Geschichte ist der Segen für Hagar und Ismael. Hagar bekommt den Segen zugesprochen, wie ihn sonst nur die Stammväter in ihren gesellschaftlich anerkannten Ehen zu hören bekommen.

Sie, die Ägypterin, die arme, unfreie Frau, die plötzlich ohne jeden gesellschaftlichen Status und ohne Unterstützung mit ihrem Kind allein in der Wüste steht, eine verzweifelte Frau nach einer gescheiterten Dreiecksgeschichte: Sie wird gesegnet. Sie bekommt die Kraft, ihren Sohn großzuziehen und ihm Zukunft zu eröffnen. Sie bekommt die Verheißung, die sonst nur den Stammvätern vorbehalten ist: Gott sagt zu ihr: „Ich will deine Nachkommen so mehren, dass sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können. Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, den sollst du Ismael nennen. Ich will ihn zu einem großen Volk machen.“

Hagar gibt Gott einen Namen, als er sie das erste Mal in der Wüste anspricht und ermutigt: „Du bist der Gott, der mich sieht“, sagt sie. Hagar erlebt, dass Gott sie wahrnimmt in ihrer Situation. ER erkennt ihr Leid und sie ist nicht mehr allein.

Deswegen kann Hagar ihr Leben neu sehen. Und wir können für uns hören: In jeder Situation gilt: „Du bist der Gott, der mich sieht“. Dieser Gott zeigt und öffnet immer wieder neue Wege. Auch in der Wüste gibt er Lebenswasser. **Hinsehen** und hinhören lohnt sich.

Als Abraham viele Jahre später stirbt, begraben die beiden Söhne, Ismael und Isaak gemeinsam ihren Vater. Das ist großartig: Die beiden Brüder sind in diesen ganzen verqueren Wegen nicht zu Feinden geworden. Gescheiterte Beziehungen bedeuten nicht das Ende von Gottes Segen auf unserem Lebensweg. Wir bleiben auch im Scheitern angesehene Leute. Von Gott angesehen. Ihm vertraut und Teil seiner Fürsorge für ein Leben mit Zukunft.

## Eine verzweifelte Frau nach einer gescheiterten Dreiecksbeziehung: Sie wird gesegnet.

■ Ulrike Menzel  
Theologische Vorständin



## Musikkreis im Haus Emmaus



Herr John musiziert jede Woche mit Bewohner\*innen. Die Teilnehmenden öffnen sich und sind manchmal von den eigenen Emotionen überrascht.

Sich selbst zu finden und zu sehen ist ein Prozess, um herauszufinden, wo mein Leben auf dieser Erde ist. Was ist meine Rolle in dieser schönen Welt? Was sind meine Talente? Was unterscheidet mich von anderen?

Der Blick auf sich selbst und die damit einhergehende Selbstreflexion (in sich hineinspüren) beinhaltet das Thema „Hinsehen“. Selbstreflexion ist die Fähigkeit, sowohl unsere eigenen kognitiven und emotionalen Prozesse als auch unser Verhalten zu beobachten und zu bewerten. Dies ist eine schöne Einladung für uns, darüber nachzudenken, wo ich in meinem Leben stehe, wo ich innerhalb meines Familien- und Arbeitslebens stehe. Worauf konzentriere ich mich im Leben? Ist mein Fokus positiv motiviert?

Das Emmaus organisiert einmal in der Woche einen Musikkreis für die Bewohner\*innen. Musikkreis ist die Zeit, in der wir die Talente

” Sich auf seine eigenen Talente konzentrieren.

Fotos: Markus Witte



Bewohner\*innen singen und tanzen ausgelassen.

und Fähigkeiten unserer Bewohner\*innen entdecken. Es ist eine schöne Zeit, in der wir feststellen, dass unsere Bewohner\*innen sich mehr auf ihre eigenen Talente konzentrieren. Lieder singen oder eine schöne Geschichte erzählen oder Instrumente spüren und spielen. Durch den Musikkreis sehen sich die Bewohner\*innen selber und werden von anderen gesehen. Gerade Klienten, die im Alltag durch ihr ruhiges Gemüt und ihre Zurückhaltung wahrgenommen werden, finden durch die Musik die Möglichkeit sich selbst in einer anderen Rolle zu sehen.

Emotionen können durch das Musizieren zum Ausdruck gebracht werden. Fühlt ein\*e Bewohner\*in sich traurig und introvertiert, kann er\*sie dieses durch die Lautstärke, den Rhythmus und die Intensität des Musikinstruments transportieren. Oftmals kommen so Gefühle der einzelnen Klienten zum Vorschein, die sie verbal nicht äußern können. Die Teilnehmer\*innen sind dann von den eigenen Emotionen überrascht, weil sie die Gefühle spüren. Der gemeinsame Musikkreis gibt jedem Klienten die Chance, sich selbst zu sehen und auch von den anderen gesehen zu werden – wenn sie es möchten.



■ Binu John  
Mitarbeiter im Haus Emmaus

” Instrumente  
spüren und  
spielen.



## Mit-Bestimmung in der Kommune

### Bewohnerinnen und Bewohner haben zwei Vorschläge für das Fürstenwalder Bürgerbudget eingereicht.

Die Mitglieder des Arbeitskreises „Mit-Bestimmer“ möchten das tun, was ihr Name beschreibt: sie möchten aktiv mitbestimmen in ihrem sowohl engeren Wohnumfeld (Wohnhaus) als auch im weiteren Wohnumfeld (Samariteranstalten), aber auch in ihrem Wohnort. Sie schauen dahin, wo Schönes passiert und mitgemacht werden kann, aber auch dahin, wo es Barrieren gibt und wo es Verbesserungen geben sollte.

Seit einiger Zeit werden im Arbeitskreis wichtige Aspekte unserer demokratischen Gesellschaft thematisiert, auch inspiriert durch die 2-tägige Bildungsveranstaltung im September 2023 „Empowerment-Training“ durch die Lebenshilfe e.V. Insbesondere beschäftigen sich die „Mit-Bestimmer“ in der letzten Zeit mit dem Thema „Wahlen“.

Für jede Folgezusammenkunft des Arbeitskreises wird ein\*e neue\*r Versammlungsleiter\*in von allen Teilnehmer\*innen gewählt. Aus jeweils drei Kandidat\*innen wird der\*die nächste „Chef\*in“ bestimmt. Die Abstimmung erfolgt in geheimer Wahl. In einer abgetrennten Wahlkabine stehen die drei Wahlurnen bereit, jeweils gekennzeichnet durch ein Foto des\*der Kandidat\*in. Jede\*r „Mit-Bestim-

mer\*in“ kann nun mit der grünen Abstimmungskarte für seine\*n Favorit\*in voten. Gleich im Anschluss erfolgt die jedes Mal sehr spannende, gemeinsame Auszählung der Stimmen, sodass gleich der\*die nächste „Chef\*in“ bekanntgegeben werden kann.

Im letzten Arbeitskreis wurde außerdem die kürzlich erfolgte Landratswahl im Landkreis Oder-Spree thematisiert und erläutert. Die Anwesenden bekundeten großes Interesse an den Informationen und an den Zielen unseres neuen Landrates.

Demokratische Mit-Bestimmung kann jedoch nicht nur mittels Personenwahlen durchgeführt werden. Im Rahmen der jährlichen Ausschreibung des sogenannten „Bürgerbudgets“ kann Mit-Bestimmung zu Projekten innerhalb von Fürstenwalde ganz konkret durch alle Einwohner\*innen erfolgen.

Das „Bürgerbudget“ ist gerichtet an alle Bürger\*innen von Fürstenwalde und wirbt mit den Worten: „einfach | aktiv | gestalten“. Das wollen in diesem Jahr auch die „Mit-Bestimmer\*innen“ ausprobieren. In der Stadt Beeskow können sich die Bewohner\*innen des Lindenhofes an einer vergleichbaren Aktion beteiligen, allerdings erst wieder im Jahr 2024.

Jede\*r Bürger\*in aus Fürstenwalde konnte bis zum 30. Juni Vorschläge bei der Stadt für eine Verbesserung oder Verschönerung des Ortes (bis maximal 15.000 Euro) einreichen, die nach einer sachlichen Prüfung durch die Stadt zur Wahl stehen. Gemeinsam mit anderen ein-

gereichten Vorschlägen wird dann am 10. September bei der Wahl im Alten Rathaus Fürstenwalde darüber abgestimmt. Alternativ gibt es auch die Möglichkeit einer Vorab-Abstimmung. Die Projekte mit den meisten Stimmen gewinnen und werden im kommenden Jahr 2024 durch die Stadt Fürstenwalde in die Tat umgesetzt.

Bei den „Mit-Bestimmer\*innen“ sprudelten förmlich die Ideen zu Vorschlägen für das Bürgerbudget. Es wurde eine lange Liste geschrieben. Alle einigten sich schließlich auf zwei konkrete Projekte, die der Arbeitskreis bei der Stadt Fürstenwalde einreicht:

- Eine Automatik-Tür am Rathaus-Center für Menschen mit eingeschränkter Mobilität (Rollstuhl, Rollator, Kinderwagen u.ä.) Nummer 21 in der Wahlliste
- Eine beschattete Sitzgruppe/Sitzgelegenheit auf der Schwanenwiese an der Spree-Südseite | Nummer 20 in der Wahlliste



**Jede Idee braucht immer viele Unterstützer und Wähler.**

21

*namentlich unter  
Christine Haase*

20

Nun heißt es, die Daumen für unsere Projekte zu drücken und kräftig zu werben und zu überzeugen, dass möglichst viele Bürger\*innen unsere Vorhaben mit ihren Stimmen unterstützen. Liebe Leser\*innen (aus Fürstenwalde), bitte helfen Sie alle dabei mit!

In der Demokratie gewinnt die Mehrheit. Beim „Bürgerbudget“ werden nur die meistgewählten Projekte umgesetzt. Die anderen Ideen und Projekte werden nicht realisiert bzw. müssen eventuell beim nächsten Bürgerbudget erneut beantragt werden.

Wir werden sehen, ob unsere eingereichten Projekt-Ideen genügend Menschen zum Abstimmen bewegen. Auch diese Erfahrung gehört zur Demokratie: Nicht jede Idee kann umgesetzt werden. Sie braucht immer viele Unterstützer und Wähler.

Die Mitglieder des Arbeitskreises sind schon jetzt um eine Erfahrung reicher geworden: Alle gehören als Bürger\*innen ihres Wohnortes dazu. Sie möchten in ihrem Wohnort mit-bestimmen. Die „Mit-Bestimmer\*innen“ werden sich natürlich auch an der Abstimmung beteiligen und sind schon jetzt sehr gespannt auf die Ergebnisse dieser Wahl.



■ Heike Bůžek  
Assistentin der „Mit-Bestimmer\*innen“



Mit-Bestimmer\*innen reichen Vorschläge ein.

VON UNS GEGANGEN SIND

im Katharina von Bora-Haus:

Gisela Retzlaff (92)  
am 29. Dezember 2022

Günter Schreier (93)  
am 30. Dezember 2022

Charlotte Fincke (101)  
am 01. Januar 2023

Irma Stasiak (99)  
am 23. Januar 2023

Anni Nienas (88)  
am 03. Februar 2023

Renate Wenzel (74)  
am 11. Februar 2023

Dieter Klitzke (82)  
am 12. Februar 2023

Margarete Ansgore  
am 28. Februar 2023

aus dem Erwachsenen-Wohnbereich:

Rosemarie Oefler (86)  
am 10. Januar 2023

Ingeborg Rother (82)  
am 14. Januar 2023

Annemarie Nennhaus (91)  
am 09. Februar 2023

## Über Möpfe und Wischklotschen

**Unterwegs mit Ramona Pschowski und Michaela Scharafin. Die beiden Frauen arbeiten in der Hauswirtschaft auf dem Zentralgelände der Samariteranstalten. Mit ihnen gesprochen hat Markus Witte, Öffentlichkeitsbeauftragter der Stiftung.**

MW: Liebe Frau Pschowski, wie müssen wir uns die Arbeit der Hauswirtschaft vorstellen?

RP: Ich bin Ramona und das ist Michi. Ich möchte gern geduzt werden. Die Sie-Form ist nicht schön.

MW: Einverstanden.

RP: Zur Hauswirtschaft gehört das Fegen der Flure, das Wischen der Böden und der Tische. Auch Toiletten sind dabei.

MS: Außerdem waschen wir Wäsche und legen sie zusammen.

RP: Die Möpfe werden in den Korb gelegt und dann in der Industriewaschmaschine gewaschen.

MW: Was sind „Möpfe“?

RP: In die Wischklotsche kommen verschiedene Wischmopp-Arten. (Ramona zeigt die Arbeitsgeräte.)

MS: Wir haben ein Ampelsystem – je nach zu reinigenden Bereich.

RP: Zuerst kommen die roten Lappen für die Toiletten. Rot heißt Stopp und liiih. Dann folgen die gelben, um Türen und Geländer zu desinfizieren. Die blauen Lappen oder Möpfe nehmen wir für Waschbecken und Fliesen.

MS: Und dann sind da noch die Mikrofaser-Tücher für Spiegel und Duschkabine.



Fotos: Markus Witte

Ramona zeigt eine Wischklotsche mit Wischmopp. „Möpfe“ ist umgangssprachlich. Die korrekte Pluralform wäre „Mopps“.



Die schwere Scheuermaschine muss manchmal die Treppe hochgetragen werden.

**MW:** Wie lange seid Ihr schon bei der Hauswirtschaft?

**MS:** Ich bin als gelernte Gebäudereinigerin seit 12 Jahren dabei. Ich leite das Team der Hauswirtschaft. Ramona ist seit 2016 in der Gruppe.

**MW:** Das ist eine lange Zeit. Wie hat sich die Arbeit verändert?

**MS:** Früher waren wir mit Schrubber und Scheuerrappen unterwegs, jetzt mit Klatsche und Mopp. Die Räumlichkeiten ändern sich. Wir sind jetzt viel in der Zentralküche und in der Burgdorf-Schule unterwegs. Auch das Katharina von Bora-Haus und die Häuser Posen/Bethanien gehören dazu. Ich mag die räumliche Abwechslung.

**RP:** Im Haus Joseph der Burgdorf-Schule werden die Flaschen in die Mülleimer geworfen. Die Scherben sind gefährlich. Eine Kollegin hat sich verletzt.

**MS:** Ich hatte mich auch manchmal verletzt.

**RP:** Michi ist manchmal ungeschickt (lacht).

**MW:** Was ist das Besondere an Eurem Job?

**MS:** Es ist immer was zu tun. Ich mag die Teamarbeit –

wie wir zusammen arbeiten. Es sind die Leute. Ich komme her, wegen Euch.

**RP:** Wir hatten auch gemeinsame Gruppenfahrten: eine Dampferfahrt zum Beispiel. Und es ist schön, wenn wir zusammen grillen. Das Osterfrühstück war auch schön.

**MS:** Wir haben auch regelmäßige Zielvereinbarungsgespräche. Da müssen sich zum einen die Beschäftigten selbst einschätzen, zum anderen schätze ich sie ein. Und dann stecken wir gemeinsam neue persönliche Ziele.

**RP:** Wir haben auch eine Werkstatt-Schule. Frau Ohm kommt zwei Mal die Woche ins Dienstleistungszentrum. Es gibt Mathe, Deutsch und Lesen.

**„Es sind die Leute. Ich komme wegen Euch hierher.“**

**MW:** Was ist sonst noch los?

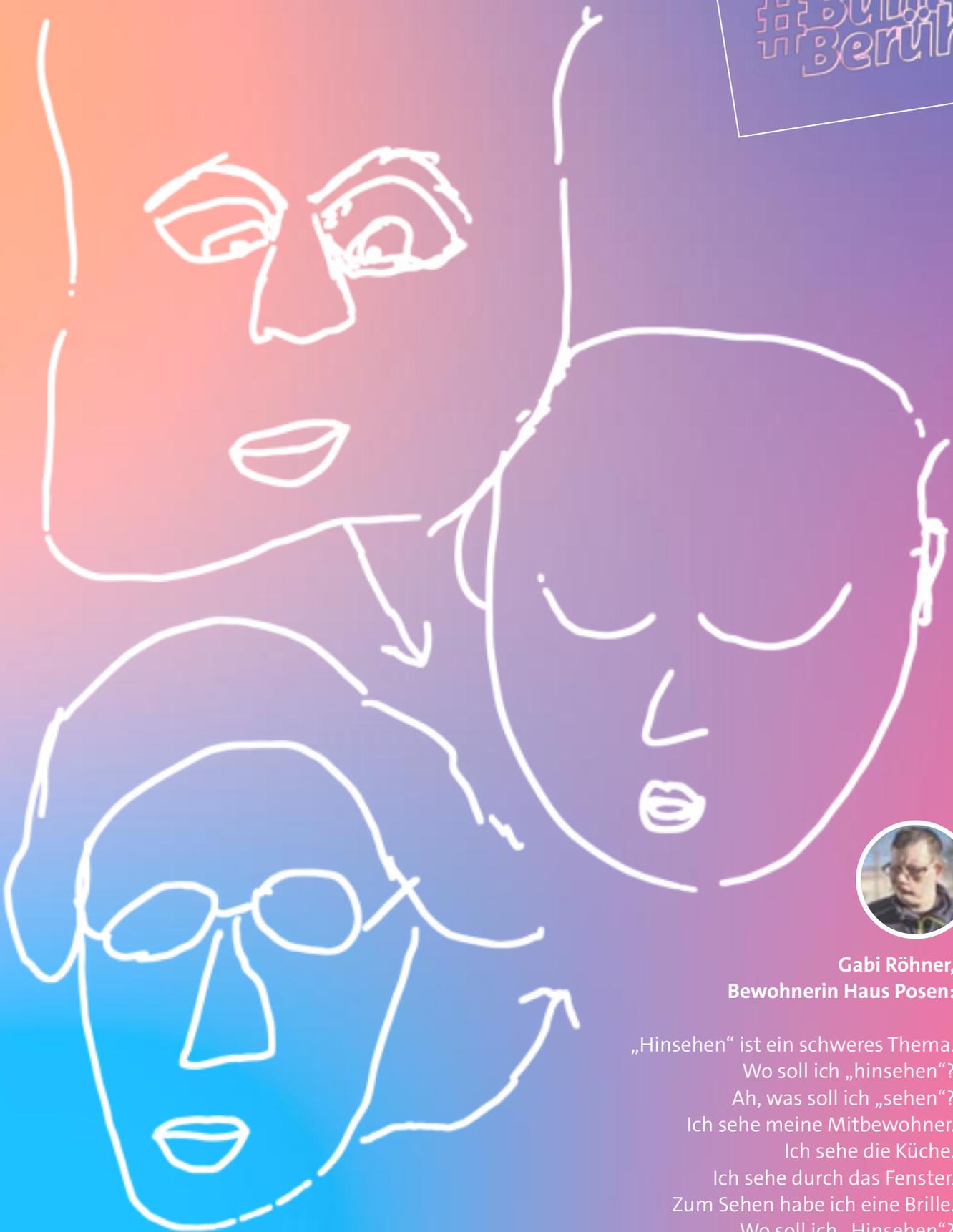
**MS:** Diese Woche waren Herr Poethke und Herr Schneider da. Sie haben Eis verteilt, als Dankeschön für unsere Arbeit. Wir haben uns gefreut. Es stimmt ja: Die Arbeit ist ein Knochenjob.

**RP:** Das ist nicht jedermanns Sache. Man muss akzeptieren, dass es wieder schmutzig wird. Aber ich kann hier in Ruhe arbeiten. Ich muss nicht hetzen. Das ist schön.



Schauen ganz genau in alle Ecken: Michaela und Ramona.  
“Erst nass wischen, dann trocken wischen in jedem Raum. Sonst droht Ausrutsch-Gefahr.”

#Bunt  
Berührt



**Gabi Röhner,  
Bewohnerin Haus Posen:**

„Hinsehen“ ist ein schweres Thema.  
Wo soll ich „hinsehen“?  
Ah, was soll ich „sehen“?  
Ich sehe meine Mitbewohner.  
Ich sehe die Küche.  
Ich sehe durch das Fenster.  
Zum Sehen habe ich eine Brille.  
Wo soll ich „Hinsehen“?  
Wenn jemand hinfällt,  
werde ich „hinsehen“ und Hilfe holen.  
Wird jemand geschlagen und getreten,  
werde ich „hinsehen“ oder „wegschauen“?  
Das ist schwer.  
Ich will mich nicht in Gefahr bringen.  
Hilfe holen ist aber wichtig.

